Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2001)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Patrick Bernold / Beat Bühler

Charles Weber, René Stäheli: Die Grafen von Toggenburg. *Nachschlagewerk. Mit einer beigelegten Stammtafel der Grafen von Toggenburg 1044–1995, Wattwil 1997. 95 S.*

Die Grafen von Toggenburg sind bislang immer wieder Gegenstand von wissenschaftlichen Untersuchungen gewesen. Den beiden Autoren ging es nun darum, nicht nur deren Bedeutung bis zum Tod Friedrichs VII. im Jahre 1436 darzustellen. Sie haben vielmehr das weitere Schicksal dieser adeligen Familie in Graubünden und schliesslich in Südtirol aufgezeigt. Mit viel Akribie haben sie die Details zu den einzelnen Personen zusammengetragen, auch deren Aufenthaltsorte besucht und auf Photos festgehalten. Das Ergebnis ist ein Nachschlagewerk geworden, das sich dem Leser in einer modernen Aufmachung (Layout von Lukas Weber) präsentiert. Zwischen den einzelnen Biographien gibt es Verweise auf zeitgeschichtliche Ereignisse und Begriffe. Die beiden Autoren «haben das Wesentliche, was über das Thema existiert, in ihrem Werk verarbeitet und sind gleichzeitig weit darüber hinausgegangen» (so die Würdigung von Heribert Küng S. 8). Im Sinne eines Nachschlagewerks wäre es durchaus wünschenswert und sinnvoll gewesen, gleich zu den einzelnen Personen die dazugehörigen Quellenangaben zu machen. (Bühler)

Emil Looser: Die Looser aus dem Toggenburg. *Verlag der Loosern-Korporation, Wattwil 1998 (Buchdruckerei Wattwil). 747 S.*

Wenn jemand in fast fünfzigjähriger, äusserst akribischer Freizeitarbeit in vielen Gemeinde- und Kirchenarchiven, im Staats- und Stiftsarchiv St. Gallen alle vorhandenen Daten seiner Familie sammelt, in einem eigens angelegten Archiv mit rund 1500 Familienblättern, über 50 Stammtafeln, 40 Ordnern mit Dokumenten und 1000 Dias sichert und schliesslich seine Ergebnisse in einem voluminösen Buch publizieren kann, dann ist dieses Werk in erster Linie auch ein eindrückliches Zeichen der tiefen Passion eines im besten Sinne autodidaktischen Genealo-

gen. Emil Looser, früherer Postverwalter in Wattwil und ehemaliger Kantonsrat des Bezirks Neutoggenburg, hat der im Toggenburg seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dokumentarisch nachgewiesenen, weit verzweigten Familie Looser ein Denkmal gesetzt, das über den grossen Kreis der heute auch verstreut in Übersee lebenden Namensträger hinaus Beachtung verdient. Es gibt mit seinen vielen Stammtafeln und Stammlisten, mit etlichen zusätzlichen biographischen Angaben und zahlreich abgedruckten Familienphotos allen interessierten Angehörigen der Familie und weiteren genealogisch interessierten Personen die Möglichkeit, sich umfassend über die Looser-Vorfahren und ihre familiären Schicksale zu orientieren. Sehr hilfreich für das schnelle Auffinden einer bestimmten Person ist das im Anhang aufgeführte Vornamenregister mit den zugehörigen Geburtsjahren und dem Hinweis auf die Stammnummer.
Der Verfasser hat im letzten Kapitel seines Werks den Wunsch ausgedrückt, dass seine Arbeit von jüngeren Namensvettern gelegentlich fortgesetzt und ergänzt werde, und auch konkrete Hinweise auf noch bestehende Forschungslücken gegeben. Dies spricht für seine Bescheidenheit und Weitsicht, denn auch ein höchst erfolgreiches Familienbuch ist wie jedes historische Werk dem Zahn der Zeit ausgesetzt und bedarf gelegentlich der Erneuerung. (Bernold)

Historische Denkwürdigkeiten der Gemeinde Krinau. *Krinauer Kirchenjubiläum 1724–1999, hrsg. von der Evangelischen Kirchgemeinde Krinau, Wattwil 1999 (Buchdruckerei Wattwil).*

Die nach der Zahl seiner Einwohner kleinste politische Gemeinde im Kanton muss ein besonderes Selbst- und Traditionsbewusstsein entwickeln, wenn sie im 21. Jahrhundert weiter eigenständig existieren will. Dazu trägt sicherlich die Rückbesinnung auf mutige Entschlüsse früherer Generationen bei, wofür der Bau der eigenen reformierten Dorfkirche anno 1724 ein noch heute bemerkenswertes Zeugnis ablegt. Das Jubiläum des 275-jährigen Bestehens dieses Gotteshauses hat die Evangelische Kirchgemeinde zum Anlass genommen, in einem Heft einen älteren Text zum Jubiläum von 1924 und einen Aufsatz von Armin Müller, dem früheren Konservator des Toggenburger Museums, aus dem Jahr 1955 zusammen neu herauszugeben. Beim 200-Jahr-Jubiläum vor rund 75 Jahren enthielt die «Festschrift», verfasst von Pfarrer Johannes Lutz, bereits einen neu edierten Teil, nämlich die «Historischen Denkwürdigkeiten der Gemeinde Krinau» aus dem Jahr 1824, geschrieben vom damaligen Seelsor-

ger Johann Heinrich Weber. Die beiden Pfarrherren haben in der Sprache ihrer Zeit nicht nur kirchliche Ereignisse lebendig gehalten, sondern darüber hinaus ihren Zeitgenossen und den Nachkommen gesellschaftliche, politische und auch wirtschaftliche Veränderungen aufgezeichnet. Armin Müllers Text schliesslich, vor bald einem halben Jahrhundert für das «Toggenburger Heimatjahrbuch» geschrieben, bringt auf dem damaligen historischen Kenntnisstand einen Abriss über die politische Entwicklung des schon 1357 erstmals urkundlich erwähnten Ortes, der seit dem 16. Jahrhundert bis zum Ende der Alten Eidgenossenschaft gar stolz einen «selbstherrlichen» Gerichtsbezirk darstellte. – Sehr kleine politische Gebilde wie Krinau sind nicht in der Lage, zu jedem neuen Jubiläum eine neu verfasste Gemeindegeschichte herauszugeben. Es ist deshalb zu wünschen, dass auch möglichst viele jüngere Einwohner, Besucher und Freunde der Gemeinde dieser Broschüre ihre Aufmerksamkeit schenken, ohne sich von der etwas altertümlichen Sprache oder gar bloss der Frakturschrift im ersten Teil abschrecken zu lassen. (Bernold)

Mogelsberg. *Ein Werk über die Geschichte und Gegenwart, hrsg. von der Politischen Gemeinde Mogelsberg, Flawil 1999 (Druckerei Flawil). 383 S.*

Nun verfügt auch diese flächenmässig grösste, aber zahlenmässig bescheidene Untertoggenburger Gemeinde über ihre moderne Dorfgeschichte. Unter der Projektleitung des Gemeindammanns Hans Bütikofer und mit dem Flawiler Johannes Rutz als Chefredaktor ist in einem über 40-köpfigen Team von jüngeren und älteren Gemeindeangehörigen sowie weiteren Persönlichkeiten aus anderen Gemeinden und Regionen unseres Kantons ein umfassendes Gesamtwerk entstanden, das die letzte, bald hundertjährige Gemeindegeschichte abgelöst hat. Das Buch spannt einen weiten Bogen über die verschiedensten Aspekte des Mogelsberger Lebens. In einem ersten Teil wird die Gemeinde in ihrer 7-teiligen Gestalt akzentuiert vorgestellt.

Die nächsten beiden grossen Abschnitte referieren über die wirtschaftliche Entwicklung, Bildung, Religion und Fürsorge. Dann werden unter dem Titel «Neckertaler Lebensfreude» Bauten und Brücken sowie die künstlerischen Leistungen und das aktuelle gesellige Leben beleuchtet. Weitere Kapitel befassen sich unter anderem mit der stabilen politischen Entwicklung, der Ortserschliessung durch Strasse und Bahn sowie dem Landschaftsraum der Gemeinde. Letzterem zur Seite stellt ein weiterer Teil die raumplanerische Entwicklung der letzten Jahrzehnte

dar. Zum Schluss folgt ein «Blick in die Geschichte», welcher, ausgehend von Vermutungen über frühgeschichtliche Besiedelungen, zuletzt die Wende zum Jahr 2000 erreicht, wo Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Generationen und Berufsgruppen mit Erlebnissen vergangener Jahrzehnte bzw. ihren Erwartungen und Wünschen an das beginnende 21. Jahrhundert zu Wort kommen. – Das umfangreiche Werk ist reich versehen mit zum Teil noch nie veröffentlichten Abbildungen. Ein ausführlicher Anhang bringt Chroniken über das Dorf Mogelsberg sowie die zugehörigen Dörfer Nassen, Hoffeld, Dicken, Necker, Ebersol und Furt. Das auch in seinem Layout und Format grosszügig gestaltete Werk stellt sich würdig in die Reihe der modernen, lesenswerten Monographien über Toggenburger Gemeinden, die zuletzt 1997 mit dem Wattwiler Buch einen Höhepunkt erlebte. (Bernold)

Fabian Brändle, Lorenz Heiligensetzer, Paul Michel: Obrigkeit und Opposition. *Drei Beiträge zur Kulturgeschichte des Toggenburgs aus dem 17./18. Jahrhundert, hrsg. von Hans Büchler, Toggenburgerblätter für Heimatkunde, Heft 41, Wattwil 1999 (Buchdruckerei Wattwil). 115 S.*

Dem Schriftleiter der Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde ist es gelungen, mit dem 41. Heft der «Toggenburgerblätter» drei je auf ihre Art faszinierende regionale kulturgeschichtliche Studien zum 17. und 18. Jahrhundert herauszugeben. Vor allem das bisher von der Forschung oft vernachlässigte 17. Jahrhundert erfährt mit den vorliegenden Beiträgen verdientermassen neue Beachtung. Der erste Beitrag von Fabian Brändle befasst sich mit dem vielfältigen Thema der Toggenburger Wirtshäuser und Wirte im 17. und 18. Jahrhundert. Der regelmässige Gang zur Schenke, besonders am Samstagabend sowie an Sonn- und Feiertagen, gehörte zur bäuerlichen, mehr noch zur handwerklichen Ehre. Die Landbevölkerung informierte sich in den kleinstädtischen Wirtshäusern über den Geschäftsgang und kam an Markttagen in Kontakt mit den Stadtbürgern. Die Wirtshäuser waren Orte zahlreicher Festgelage, wichtiger Rituale sowie Brennpunkte traditioneller Volkskultur. Nur die Geistlichkeit sowie kleinere Teile der Oberschicht distanzierten sich entschieden von der wirtshäuslichen Lebenswelt. Die fürstäbtische Obrigkeit in St. Gallen nutzte allerdings auch Tavernen als eine Art politische Stützpunkte, verpflichtete die Wirte eidlich zu herrschaftlichen Kontrollen bestimmter Untertanen und versuchte mit der gezielten Vergabe des Schankrechts im

17. Jahrhundert sogar die Rekatholisierung des Toggenburgs voranzutreiben. Die Ergebnisse der Studie werden mit vielen direkten Quellenzitaten auch dem historischen Laien eindrücklich präsentiert.

Den langen Lebenslauf des reformierten Prädikaten Alexander Bösch (1618–1693) stellt im zweiten Beitrag Lorenz Heiligensetzer sehr anschaulich vor. Es ist die erste eigene Studie, die nur dieser schon früher gelegentlich beachteten Toggenburger Persönlichkeit aus dem 17. Jahrhundert gewidmet ist. Heiligensetzer befasst sich zuerst mit der gesellschaftlichen Position des protestantischen Landpfarrers, der damals meist auch Landwirt, zugleich aber auch Vertreter der Obrigkeit war – im Toggenburg konkret des konfessionellen Konkurrenten, des katholischen Fürstabts von St. Gallen. Böschs Leben und Wirken wird aus mehreren Schriften ersichtlich, die er in seiner Amtszeit in Hemberg und Krummenau verfasst hat. Seine Autobiographie soll gemäss Heiligensetzer in nächster Zeit neu ediert erscheinen und wissenschaftlich analysiert werden. Eine noch heute in Glarus vorhandene Wappenscheibe zeigt eine Abbildung des Pfarrers im Jahr 1678 mit seiner ganzen Familie und verweist darauf, dass es Alexander Bösch trotz sehr kinderreicher Familie zu einem gewissen Wohlstand brachte. Böschs pastorale Tätigkeit stand allerdings auch im Spannungsfeld beträchtlicher gesellschaftlicher Konflikte: Er wurde von Gemeindeangehörigen angegriffen und stand einmal im Verdacht, mit dem Teufel im Bund zu stehen. Dazu kamen Probleme mit seinen eigenen Pfarrkollegen und eine unverdiente Anfeindung durch einen katholischen Priester. Dies alles stellte er in seiner Autobiographie so dar, dass er selbst von sich ein rundum positives Bild zeichnete und sich damit als tugendhaften Aussenseiter stilisierte.

Schliesslich befasst sich der Zürcher Germanistikprofessor Paul Michel mit einem der wenigen Schweizer Dichter des 17. Jahrhunderts, dem Neckertaler Johannes Grob (1643–1697). Dieser kehrte nach einem Militärdienst in Dresden und einer Bildungsreise durch mehrere Länder Europas 1664 zwar ins Toggenburg zurück, wanderte aber schon zehn Jahre später nach einem Konflikt mit dem Abt von St. Gallen ins Appenzellische aus. In seiner Wahlheimat Herisau kam er zu hohen Ehren und wurde vom habsburgischen Kaiser Leopold sogar mit einem Adelsdiplom ausgezeichnet. Michel erörtert anhand von sorgfältig ausgewählten Textbeispielen die literarische Bedeutung Grobs, der als typischer Vertreter des Schweizer Barocks hauptsächlich in rund 600 Epigrammen moralische Wahrheiten, sinnige Be-

trachtungen über den Weltlauf, lehrhafte Sentenzen und praktische Lebensregeln formulierte. Ein durchgehendes Thema war bei Grob die fehlgeleitete Liebe. Aber auch die Intoleranz der Geistlichen oder die Unfähigkeit der Ärzte und Juristen seiner Zeit nahm er aufs Korn. 1688 publizierte er auch ein eindringliches politisches Pamphlet gegen das 1663 erneuerte Soldbündnis der Eidgenossen mit dem absolutistischen Frankreich, das mehrere Repliken provozierte und damit mindestens in gewissen Kreisen eine Schärfung des politischen Bewusstseins bewirkte. (Bernold)

Bruno Z'Graggen: Tyrannenmord im Toggenburg. *Fürstäbtische Herrschaft und protestantischer Widerstand um 1600. Diss. Zürich 1999. 439 S., zahlreiche Abbildungen.*

«Der Mordfall Hans Ledergerw ist gelöst – das Resultat liegt nun in Buchform vor!» Mit diesen Worten leitet Bruno Z'Graggen seine wissenschaftliche Arbeit ein, in der es um jenes politische Attentat geht, das sich 1621 im oberen Toggenburg ereignet hatte. Ausgangspunkt war eine Verschwörung anlässlich eines Rechnungstages in Sidwald bei Nesslau vom Juni 1621. Die Beteiligten sahen im äbtischen Hofammann Hans Ledergerw von St. Johann einen Tyrannen, «den es zu beseitigen galt» (S. 42). Ihr vorgerücktes Alter hinderte sie jedoch, dieses Vorhaben selbst auszuführen. Es fanden sich aber im näheren Verwandtenkreis vier Männer, welche die Tat ausführen wollten. Angesichts des zu befürchtenden Risikos unterstrichen die Attentäter ihren Plan mit einem Schwur. Wie erwartet gelang es zwei Männern, Hans Ledergerw oberhalb von Nesslau durch Musketenschüsse so schwer zu treffen, dass sein Begleiter Hans Georg Rütti kurz darnach nur noch seinen Tod feststellen konnte (S. 43–53). Nachdem der Leichnam nach (Alt) St. Johann übergeführt worden war, fand zwei Tage später in der Prioratskirche die Beisetzung statt. Sie wurde zum Ausgangspunkt einer legendenhaften Darstellung jener Ereignisse (S. 55–61). Obwohl die Landesherrschaft ihren ganzen Beamtenapparat zur Ergreifung der Attentäter einsetzte, wollte sich zunächst kein Ergebnis einstellen. Erst 1629 konnte Ammann Schweizer als Verschwörer angeklagt werden. Eine Dienstmagd machte eine entsprechende Aussage, nachdem er sie sexuell belästigt hatte. Jetzt konnten auch die andern Mitbeteiligten und die eigentlichen Attentäter festgestellt werden. Letztere wurden zum Tode verurteilt, die Verschwörer nach Gnadengesuchen an den Fürstabt materiell bestraft (S. 63–91).

In einem zweiten Teil sucht Z'Graggen die Hintergründe aufzuzeigen. Er erwähnt zunächst den stärker werdenden Ausbau der Landesherrschaft im Obertoggenburg auf Kosten des Landstands, was er anhand verschiedener Vorkommnisse aufzeigt. Ein weiterer Aspekt gründet in der Festigung und Verstärkung der katholischen Minderheit im Obertoggenburg, wozu im Rahmen des Toggenburger Landfriedens von 1538 eine Vielzahl von Massnahmen ergriffen wurde. All dies geschah vor dem Hintergrund der Truppenbewegungen durchs Toggenburg, ausgelöst durch den Dreissigjährigen Krieg. Abschliessend bringt Z'Graggen neben den Text ergänzenden Landkarten eine chronologische Übersicht sowie den Text der Ammannbestallungen und der politischen Verträge und Vereinbarungen des 15./16. Jahrhunderts (S. 283–335). – Insgesamt ist es dem Autor gelungen, den bis anhin nur bruchstückhaft bekannten Mordfall mittels der reichlich vorhandenen Archivalien darzustellen und vor dem Hintergrund wesensverwandter Parallelen zu interpretieren. Inhaltliche Wiederholungen waren verschiedentlich nicht zu vermeiden. Angesichts der reichhaltigen Aspekte der Tat und ihres Umfelds wäre ein Namen- und vielleicht auch ein Sachregister der Übersichtlichkeit der Arbeit dienlich gewesen. (Bühler)

Otto Wüst: Die Pfarrei- und Kirchengüter der kath. Kirchgemeinde St. Peterzell bei der Aufhebung des Klosters St. Gallen von 1798 bis 1805. *Ein Beitrag zum besseren Verständnis der kirchlichen Liegenschaften, o. O. 1999. 42 S.*

Der frühere Kirchenverwaltungspräsident Otto Wüst von St. Peterzell sucht in der 1999 erschienenen Schrift aufzuzeigen, wie der Pfrundbesitz der katholischen Pfarrei St. Peterzell der Verstaatlichung von 1798 entging. Nachdem der jeweilige Pfarrer «beinahe alles Einkommen von dem Gotteshaus St. Johann und St. Gallen gezogen hatte», übergab in jenem Jahr Pater Niklaus Lüchinger, Statthalter von St. Johann, «auf demütiges Ansuchen der katholischen Pfarrgemeinde St. Peterzell» Waldungen, die beiden Güter Rüthe und Herrenboden sowie zwei Wiesen (S. 7f.). Der Ammann von Peterzell, Franz Carl Falck, war sich als Adressat der Problematik dieser Übergabe wohl bewusst, war dieses «demütige Ansuchen» doch nie gestellt worden. Er suchte daher anhand von Akten aufzuzeigen, dass St. Peterzell schon immer eine von St. Johann unabhängige Pfarrpfrund besessen habe. Die Verwaltungskammer des Kantons Säntis ging dagegen davon aus, dass die Verstaatlichung der bisherigen Propsteigüter

gegeben sei. In einer Denkschrift vom November 1799 legte Falck dar, dass St. Peterzell im Mittelalter als eigene Pfarrei gestiftet worden sei. Erst seit dem 17. Jahrhundert seien dann die Pfrundeinnahmen für die Pfarrer aus den Klöstern St. Johann und St.Gallen verwendet worden. Nach der Gründung des Kantons St. Gallen ging es 1805 in einem Gespräch zwischen Kirchenverwaltung und Abgeordneten der St. Galler Regierung von neuem um die Frage, wem denn ursprünglich die Peterzeller Pfründe gehört habe. Zudem erwartete die Regierung, dass im Propsteigebäude einige Geistliche Wohnung erhalten sollten. Schliesslich erhielt Peterzell unter dem 13. November 1805 durch den Kleinen Rat (Regierung) des Kantons St. Gallen ein «Fundations-Instrument». Die katholische Pfarrpfründe von Peterzell wurde darin staatskirchenrechtlich in ihrer Existenz bestätigt, zumal sich die Regierung als Rechtsnachfolgerin der ehemaligen Fürstabtei verstand («als bleibender Kollator»). – Der Verfasser würdigt abschliessend das damalige Engagement von Franz Karl Falck und nennt ihn «mit Fug und Recht als zweiten Gründer der Kirchgemeinde» (S. 40). Zwischen den Zeilen ist die Besorgnis zu spüren, dass in der heutigen Zeit der Sinn eines derartigen Pfarr- und Kirchenbesitzes nicht mehr gesehen und nur zu oft Konzessionen an die aktuelle Bodenpolitik einer Gemeinde gemacht werden. Der Lektüre dieser Schrift wäre eine gewisse Straffung der inhaltlichen Gliederung durchaus dienlich gewesen. Gerne hätte man gewusst, in welcher Beziehung der engagierte Franz Carl Falck mit dem weit bekannteren Regierungsrat Peter Aloys Falck stand (vgl. S. 9 und 29). Dennoch ist die vorliegende Schrift ein nicht unwesentlicher Beitrag zur Geschichte von Pfarrei und ehemaliger Propstei Peterzell. (Bühler)

Pierre Hatz, Bernhard Anderes, Irmgard Grüninger, Astrid Haller-Vogel, Michèle Müller: Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen 1986–1996. *Gossau 1999.* 352 *S.*

Der vorliegende Band schliesst an diejenigen Bände an, die in den letzten 25 Jahren vom Amt für Kultur des Kantons St.Gallen veröffentlicht wurden. Im Sinne einer Dokumentation werden diejenigen Objekte dargestellt, die in den letzten 10 Jahren von der kantonalen Denkmalpflege und Archäologie betreut wurden. Im Toggenburg waren es 22 politische Gemeinden, in denen «sakrale Bauten», aber auch «öffentliche und private Anlagen» (so S. 7) restauriert wurden. Kirchenbauten aus verschiedenen Jahrhunderten galt es vor allem aufzufrischen, oft im Zusammenhang mit dem Einbau neuer Orgeln (z.B. Brunnadern,

Ebnat). Freilich geht es im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht mehr darum, das Bisherige wegzuschaffen, zu «purifizieren». Bei den dargestellten Restaurationsobjekten kommt vielmehr ein gewisser Respekt vor dem in vielen Jahrzehnten Gewachsenen zum Ausdruck.

Bei den profanen Bauten betraf die Restaurierung eine reiche Vielfalt von Objekten. Da ging es neben Wohnhäusern um Gemeindehäuser, um Fabrikantenhäuser des 19. Jahrhunderts, aber auch um Bahnhöfe, im Fall von Lichtensteig sogar aus der Frühzeit des Eisenbahnbaus.

Die einzelnen Bauobjekte innerhalb des Kantons sind alphabetisch nach den Gemeindenamen dargestellt. Deshalb erscheint dann der Bezug auf die Umgebung – in diesem Fall das Toggenburg – nur am Rande. Immerhin wird etwa bei einem Haus in Ebnat-Kappel einleitend festgestellt: «Die traditionellen Toggenburger Häuser sind reine Holzkonstruktionen. Sonnengebräunte Fassaden, im 19. Jahrhundert aber auch hell gestrichene Schindelschirme prägen ihr Gesicht» (S. 45).
Der neue Band ist letztlich auch ein Denkmal für den 1998 verstorbenen Dr. Bernhard Anderes, den Inventarisator der Kunstdenkmäler und jahrelangen Redaktor der «Toggenburger Annalen», der hier ein letztes Mal in der ihm eigenen Art mitgewirkt hat. (Bühler)

Der Alpstein. *Natur und Kultur im Säntisgebiet, hrsg. von Hans Büchler. Mit Beiträgen von* **Hans Büchler, Hans Eugster, Hans Höhener, Hans Hürlemann, Roland Inauen, Esther Johnson-Müller, Oskar Keller, Markus Meier, Johannes Schläpfer, Stefan Sonderegger, Rudolf Widmer.** *Herisau 2000 (Appenzeller Verlag). 335 S.*

Die Toggenburger beanspruchen ihn wie die Rheintaler, die Innerrhoder und die Ausserrhoder als ihren Hausberg: Die Rede ist vom Alpstein mit dem Säntisgipfel. Nach Hunderten von Publikationen zu einzelnen thematischen Bereichen des Alpsteins ist nun ein umfassendes Werk entstanden, das einerseits allen am Thema Interessierten als hoch moderne und gut lesbare Enzyklopädie dienen will, andererseits den Ostschweizer Bergfreunden von nah und fern sowie den zahlreichen Feriengästen der Region ein wertvolles Andenken verschafft. Dem 11-köpfigen Autorenteam unter Leitung von Hans Büchler, der auch für das Konzept verantwortlich zeichnet, ist eine Monographie gelungen, die unbestreitbar einen besonderen Platz unter den heimatkundlichen Publikationen in der Ostschweiz zur

Jahrtausendwende einnimmt und hoffentlich die gebührende Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit über unseren Landesteil hinaus finden wird.

Das Buch ist in vier Teilen aufgebaut, die allesamt sowohl im Text als auch in der äusseren Aufmachung geglückt sind. Der erste Teil (Der gegebene, natürliche Raum) hat die Naturgeographie, Geologie und Landschaftsgeschichte sowie den Lebensraum der Pflanzen und Tiere zum Thema. Im zweiten Teil (Der gewachsene historische Raum) wird der Leser von den frühesten Zeugnissen viehwirtschaftlicher Nutzung des Alpsteins im 9. Jahrhundert über die Entdeckung und Erschliessung des Bergstocks seit der frühen Neuzeit bis zum modernen Klettertourismus an der Schwelle zum 21. Jahrhundert geführt. Der Alpstein ist aber in erster Linie für die Gesellschaft immer noch «genutzter, wirtschaftlicher Raum», wie der dritte Teil überschrieben ist. Dabei wird zuerst ein Plädoyer für die Zukunft der traditionellen Alpwirtschaft gehalten. Darauf folgt eine Erörterung der touristischen Entwicklung, vom Bau der grossen Luftseilbahnen bis zur aktuellen Bedeutung des Säntis als Kommunikations- und Technologieberg von nationaler Bedeutung. Auch der vierte und letzte Teil (Der erlebte, kulturelle Raum) bleibt nicht in der Rückschau stecken, auch wenn selbstverständlich bunte Sagen, Legenden und Anekdoten sowie das Brauchtum im Gebiet des Alpsteins eine überaus wichtige Rolle spielten und spielen. Literatur, Kunst, Photographie, Film und Werbung haben sich aber auch seit langem auf vielfältige Art und Weise mit unserem Gebirge befasst und werden es wohl auch in Zukunft tun. – Das ganze Buch ist mit zahlreichen Abbildungen, Graphiken, Statistiken und begrifflichen Erläuterungen ausgestattet, die kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Eine umfangreiche Bibliographie listet thematisch geordnet, aber ohne Anspruch auf Vollständigkeit, die bisher bekannte Literatur zum Alpstein auf. Schliesslich dient dem Leser auch ein detailliertes Sach-, Orts- und Personenverzeichnis zum raschen Nachschlagen. (Bernold)